

Vorfälle
des
Türcken-Kriegs
von 1787^{ten} Jahre und folgenden Zeiten.

Mit Kupferstichen nach Originalen gezeichnet.

Siebendes Stück.

Vor den 11ten August stand das Bataillon von Brechainville auf den Anhöhen ober der Höhle, in der Höhle selbst war der Hauptmann Mahopag mit einer Compagnie des Wallach-Illyrischen Regiments als Kommandant. Am 11. vor 4 Uhr wurde das Brechainvillische Bataillon bey starken Nebel mit 10000 Keutern und Fußvolk angegriffen. Die Hauptattacke war auf die mittlere Division gerichtet, welche sich in eine mit Pallisaden umgebene Palanka warf, hier wehrte sie sich fünf Stunden lang, hielt vier Anfälle aus, wurde aber doch endlich von der wüthenden Menge überwältigt und zusammengehauen bis auf den Hauptmann Scholderer und den Fähndrich Baron Elmpt, welche beyde, wie die Türken selbst nach unserer Kapitulation ausagten, in feindliche Gefangenschaft gerathen sind. Die übrigen schon aus dem Hofberichte bekannten Officiere, als Graf Thierheim, Graf Klari, Lieutenant Finsterwald und Fähndrich Eichfeld, alle in der Palanka gewesene Artilleristen nebst 400 Gemeinen und Unterofficieren verlohren ihr Leben dabey. Der Ueberrest von 4 Kompagnien retirirte sich, weil man der Menge nicht widerstehen konnte, in die Höhle, mit dem Vorsatze, diesen Paß bis aufs äußerste zu vertheidigen. Nun waren wir gleich dem Wilde bey einer Treibejagd, das, von Jägern auf allen Seiten umrungen, keinen Schlupswinkel mehr finden kann, um sich zu verbergen. Die Feinde bestiegen alle Anhöhen und Felsen über uns, beschossen uns mit Pfeilen, Musketen, Doppelhaken und Kanonen, sprengten große Felsenstücke auf uns, und wälzten brennende Balken und Bäume herab. Unsere Verschanzung war mit dürren Reißholz umgeben; hätten sie dieses in Brand gesteckt, so wären wir lebendig gebra-

ten worden. Wir hatten 2 Redouten mit 10 Kanonen besetzt, damit wir den feindlichen Schiffen die Fahrt auf der Donau hindern mußten. Die Feinde versuchten täglich mit 35 Tschaiken und Schiffen, wo auf jeder wenigstens 3 Kanonen und 100 Mann waren, durchzubrechen, wurden aber immer von unsern Kanonen so heftig empfangen, daß sie sich allemal mit Verlust zurückziehen mußten. Während uns die Türken so auf alle mögliche Art plagten, litten wir auch immer an Lebensmitteln und andern Bedürfnissen; unsere Nahrung, sowohl der Officiere als der Gemeinen, bestand blos in Speck und Schrotmehl, woraus wir uns in heißer Asche Flecken backen mußten; denn wir waren ohne Bagage und ohne Geschirr zum kochen; mußten auch auf der Erde oder in Felsenlöchern bey ieder Witterung liegen, die Kranken und Blessirten häuften sich, und wir hatten keine Medicin; die Leute bekamen meistens geschwollene Füße; alles wurde voll Ungeziefer, und alle unsere Aussichten schienen den Untergang zu verkündigen. Die Türken warfen uns Briefe in italienischer Sprache herab, trugen uns darinnen freien Abzug und andere Bedingungen an; allein, da wir immer noch auf Succurs hoften, so verwarfen wir ihre Anträge und waren entschlossen uns aufs äußerste zu wehren. Als wir so in der Noth waren, kamen 2 Schiffe an, welche uns Reis, Brod, Schöpfe und Munition brachten, damit erhoholten wir uns wieder etwas; aber das Nöthigste blieb aus, nemlich der Succurs, der die Feindr von oben verjagt hätte. Endlich fielen stockfinstere Nächte ein, diesen Vortheil nutzten die Türken, und machten nun neue Versuche bey finsterner Nacht mit ihren Schiffen durch den Paß zu kommen. Wir hörten sie ganz behutsam rudern, konnten aber nicht einen Schritt weit sehen, hatten auch nichts um den Fluß zu beobachten, wir kanonirten also ununterbrochen fort, als wenn die Welt zu Grunde gehen sollte, schossen eine feindliche Tschaike zusammen, aber 2 andere kamen doch durch. In der folgenden Nacht gieng es eben so, wir mußten zwey Stunden lang kanoniren, ohne etwas zu sehen, und doch kamen einige Tschaiken wieder durch den Paß. Nur hatten wir gegen 30 Tschaiken zur linken, die durchgewischten zur Rechten und über uns nichts als Würgengel, Mundvorrath hatten wir noch auf 4 Tage und Munition noch auf einen einzigen Angriff. In dieser traurigen Lage von außen und von innen durch Noth gedrückt, trugen uns die Türken noch zum letztenmahl Pardon an; wir schickten also zwey Officiere zur Unterhandlung hinaus. Die Feinde versprachen uns freyen Abzug; wir glaubten noch mehr zu erhalten, konnten aber weiter nichts erlangen, als daß den Officieren, den Artilleristen und Unterofficieren die Seitengewehre gelassen wurden. Entweder dieses oder gänzlicher Untergang war uns zu wählen übrig! Sie zeigten unsern abgesendeten Officieren alle Anstalten, die sie bereits von allen Seiten zum Generals Sturm gemacht hatten und sagten: „wir werden zwar viele Leute dabey verlieren, aber ihr müßt doch alle zu Grunde gehen, und der Paß wird uns mit eurem Blute zu Theil werden.“ Wir mußten also kapituliren. Es kam

nun ein Pascha in Gesellschaft einiger Türken und eines Sekretairs zu uns herab, die Capitulation ward schriftlich aufgesetzt und verdolmetscht, worinn ausdrücklich stand: wir hätten uns 21 Tage lang tapfer gehalten und nur aus Mangel an Lebens- und Vertheidigungsmitteln den Paß übergeben. Kanonen und Feuergewehr wurden überreicht, und unser Abzug ward auf den folgenden Morgen bestimmt. Kurz vor unserm Abzuge kam der Großvezier selbst *) auf einer Tzschaike gefahren, ein Mann mit einem schneerweißen Bart, beiläufig von 70 Jahren, prächtig gekleidet, einen rothen Turban auf dem Haupte, in einem weiß seidenen Kleide, um die Lenden eine mit Gold gestickte Binde mit prächtigen Säbel und Messer versehen, wo sogar die Scheide von purem Golde mit Brillanten besetzt war; als wir uns beurlaubten, ließ er uns durch seinen Dolmetscher sagen: wir sollten gesund und ohne Furcht reisen, er habe solche Vorkehrungen getroffen, daß wir nichts zu fürchten hätten. Nun giengen wir den Geißweg, der sehr enge, hoch und voller Gesträuch ist, den Berg hinan; wir konnten nur einzeln gehen, und brachten, da wir mit der wallachischen Compagnie 700 Köpfe ausmachten, zwey Stunden zu, ehe wir die Höhe erreichten. Mitten auf dem Wege sprang ein Arnaut auf einen Officier von Brechainville los und wollte ihn den Degen rauben; der Officier hielt seinen Degen fest, und der Arnaut spannte sein Gewehr und setzte es den Officier auf die Brust, der Officier aber sagte, der Großvezier habe ihm den Degen gelassen und ruffte um Hülfe. Sogleich kamen 2 Türken von oben herab und rufften den Arnauten mit donnernder Stimme zu, er sollte ablassen, der Kerl that es und antwortet trotzig, der eine Türke spannt sein Gewehr und wollte den Arnauten erschießen, als eben der Großvezier, der den Lärm hinab gehört hatte, herauf rufen ließ, was da vorgehe. Als man ihm antwortet, ein Officier sey von einem Arnauten attackiret worden, ließ er den Kerl sogleich zur Bestrafung hinab bringen. Als wir auf die Anhöhe gekommen, stand die türkische Infanterie und Kavallerie in Reihen gestellt, die Reuter hatten lederne Schläuche mit frischem Wasser gefüllt in Händen und reichten es unsern Leuten zum trinken; alle reichten uns freundschaftlich die Hände, und wünschten uns alles Gute. Der Pascha saß auf den Boden, wir Officiere machten unser Kompliment, und setzten uns im Kreise um ihn her, er ließ uns Kaffee bereiten, und denen die rauchen wollten Tabakspfeifen reichen. Das Gespräch kam auf den Vorfall, der sich auf den Geißwege zugetragen hatte, der Pascha ließ es sich erzählen, und versicherte dann, dieser Arnaut müsse sein Vergehen mit dem Kopfe büßen, weil es bey Lebensstrafe verboten sey, irgend einen von uns etwas zu leide zu thun. Man entdeckte dabey daß eben dieser Arnaut, mehrern Officieren

*) Der uns kommandirende Major Stein ist ein Bruder des preussischen Gesandten in Manng. Ueberdies ist aber aus dem Alter dieses bemeldten ansehnlichen Türken zu schließen, daß es nicht der Großvezier gewesen seyn muß.

die Seitengewehre abgenommen hatte, worauf sich der Pascha alle Mühe gab, daß diese wieder zurück gestellt wurden. Als wir eine Stunde geruhet hatten, wurde der Marsch angetreten, die Officiere bekamen alle Pferde zum reuten, der Pascha begleitete uns selbst mit 200 Türken zu Pferde; nach einer Stunde wurde wieder geruhet, wir tranken noch einmal mit dem Pascha Kaffee und aßen weißen Zwieback, unter die Gemeinen wurden zwey Säcke voll gemeinen Zwieback ausgetheilet. Dann begleitete uns der Pascha noch eine Stunde, sagte bey seinen freundschaftlichen Abschiede, er wolle einer der ersten seyn, der seinen Credit bey der Pforte zur Herstellung der alten Freundschaft mit uns verwenden würde, wir möchten, durch seine Begegnung aufgemuntert eben das bey unserm Kaiser thun. Sodann giengen nur noch 20 Türken zu Pferde mit uns bis Swiniza, wo wir schon Leute von unsern Freikorps antrafen. Hier blieben wir die Nacht alle unter einander, am folgenden Tage wurden die Türken, nachdem sie uns allen nochmals die Hand gedruckt hatten, durch einen Officier vom Freikorps und einigen Gemeinen zwey Stunden weit zurückbegleitet. Unsere Kranken und Blefirten, deren über 80 waren, wurden von der Höhle aus zu Wasser nach Moldawa transportirt, wohin zur Bedeckung eine türkische Tzschaike mitgieng. Diese außerordentliche menschenfreundliche Behandlung hat niemand von den Türken glauben wollen, wir selbst haben anfangs immer besorgt, sie würden uns nicht Wort halten, aber sie thaten mehr, als irgend jemand von Feinden, und darzu von Türken nur erwarten konnte. Davon legten sie auch noch eine Probe auf unserm Marsche ab, welche der edelsten Nation in Europa Ehre machen würde. Ein Gemeiner von uns wurde auf dem Marsche marode und konnte fast nicht mehr gehen; als dieses ein Türke bemerkte, stieg er vom Pferde, half unserm Maroden hinauf und führte das Pferd auf dem ganzen Marsche beym Zaume. Dieses that ein Barbar.

Nachdem der Feldmarschalllieutenant Spleny von dem Prinzen von Coburg einige Mannschaft zur Verstärkung erhalten hatte, brach er am 30. August mit seinem Corps von Stojestie auf, und rückte an diesem Tage bis Dnestie vor. Zu gleicher Zeit setzte sich der Obristlieutenant Kepero, vom Erdbödischen Husarenregiment, vor Herlem in Bewegung und kam bis Bolojestie, wo er ein Korps von 6 bis 7000 Türken fand, die ihm gegen über gelagert waren. Kepero ließ zwar sogleich den Feldmarschalllieutenant Spleny um Verstärkung ersuchen, bevor aber dieselbe noch eintreffen konnte, fiel der Feind die unsrigen von allen Seiten mit äußerster Hefigkeit an, und ob er zwar zurückgeschlagen ward, so erneuerte derselbe doch immer seine Angriffe, ohne doch einen gewünschten Erfolg zu erreichen. Er war schon bey dem neunten Angriffe, als der Obristlieutenant Stramesch mit einer Division Szeckler Husaren ankam, welche mit ausgezeichnete Tapferkeit den Feind in den Rücken hieben, der endlich, da auch zugleich die Truppen des Obristlieutenants Kepero mit verdoppelten

Muth agirten, von allen Seiten zurückgeschlagen ward, in Unordnung gerieth und nach Nafsi flüchtete. Die Flüchtigen verbreiteten daselbst ein solches Schrecken, daß der von der Pforte neueingesetzte Fürst, ferner der Tartarchan und zwey daselbst anwesende Paschen, da sie zugleich von der Annäherung unserer und der russischen Truppen Nachricht erhielten und mit allen ihren Leuten die Stadt verließen, und sich bis nach Moharesty, 4 Stunden unterhalb Nafsy, an den Prut hinab zogen. — Das Korps des Feldmarschalllieutenants Splemy ist den 3ten Septbr. in Nafsi eingerückt und hat von der Stadt Besitz genommen. Der russische General Elmpt, welcher mit seinem Korps links gegen Holbocka marschirt war, um daselbst den Feind, wenn er in Nafsy geblieben wäre, in die Flanke zu fallen, fand auf seinem Wege 20 Tode und Sterbende, welche die Flüchtigen vermuthlich nicht weiter fortbringen konnten. — Mit den aus Nafsy abgezogenen Türken haben sich auch alle Juden, welche die einzigen Einwohner der Stadt damals waren, aus derselben verlohren; so bald aber unsere Truppen einrückten, kehrten auch wieder mehr als hundert Familien zurück.

Schon am 24. August hat man bey Tertzburg durch Kundschafter erfahren, daß sich 5. bis 6,000. Mann feindlicher Truppen in Kimpelung zusammen gezogen, um den Cordonsposten, von Walje - Mojewi anzugreifen, wie denn auch am folgenden Tag ein Schwarm von ohngefähr 300. Köpfen auf der Anhöhe von Nukur erschien, die sich aber bald wieder in das Thal zurück zogen. Allein in der Nacht wurden die Unsrigen, sowohl durch die Patrouillen als durch die häufigen Wachtfeuer, von der Gegenwart des ganzen feindlichen Trupps überzeugt, und blieben daher die ganze Nacht unter dem Gewehr, ohne jedoch von den Feinden beunruhigt zu werden; nur erst sehr früh sahe man gegen 2,500. Mann Infanterie und 3. bis 4,000 Mann Kavallerie, auf den Landstraßen über die Anhöhe von Nukur aufmarschiren, und sich zum Angriff anschicken. Es erfolgte auch bald hierauf der erste Angriff der feindlichen Infanterie auf unsern linken Flügel, wo der Lieutenant Jüllerot mit einem Kommando Wallachen und 60. Scharfschützen eine steile felsigte Anhöhe vertheidigte, und durch dem Hauptmann Wallowitz mit einer Kompagnie und einer Kanone, wie auch durch den Hauptmann Haslinger mit einem Zug Infanterie und einer Kanone unterstützt wurde. In dessen rückte auch eine Kolonne feindliche Infanterie gegen unsere Verschanzung, und sogleich ritte der Oberlieutenant Wive mit einer halben Kompagnie, desgleichen auch der Hauptmann Kießling und der Fähndrich Benedikti mit einer Division Husaren, zur Unterstützung herbey. Der Angriff der Feinde war lebhaft, aber der Widerstand der Unsrigen war es nicht weniger, indem die Feinde, nach einem dreystündigen unausgesetzten Feuer, endlich genöthigt wurden, sich zurück zu ziehn.

In Temeswar, Arad &c. macht man alle nöthige Vorkehrungen, die bey Festungen unter solchen zweydeutigen Umständen erfordert werden. Auf dem flachen Lande

haben sich die Einwohner größtentheils retirirt, und in den etwas entfernten Gegenden sind alle Einwohner mit Waffen versehen worden. Bey den Bollwerken hat man gleich nach den ersten Einfall der Türken am 7. August, die nöthigen Vorkehrungen getroffen, und die Eingänge vermauert und verschüttet. Unsere Hauptarmee stund am 3. September noch bey Illova, und man vermuthet fast stündlich daß es zu einen entscheidenden Treffen kommen werde, ob sich gleich die Feinde, wenn sie jetzt mit aller Macht vorgerückt sind, ehe man sichs versteht, wieder zurück ziehn. Indessen müssen unsre Truppen viel ausstehn, sie stehn immer in Quarre, haben fast alles zurück gelassen, und sind der abwechselnden Witterung beständig ausgesetzt; Krankheiten sind also eine unausbleibende Folge, auch der Kaiser blieb damit nicht verschont.

Im vorigen 6ten Stück bemerkte man den sorgsamen Kaiser zu Illova den 3. Sept. nachdem rückte er nach Mehadia mit der Armee, wo ihm der anrückende Großvezier nöthigte, dasselbige zu verlassen. Der Marsch gieng auf Szlatina zu, allwo er sich mit dem Wartenslebenschens Corps vereinigte, und sodann das Lager bey Karansebes bezog. Der Feind rückte wirklich am 10. Sept. an, und lagerte sich auf das der christl. Armee gegen über große Gebirge, wo ihm nicht beizukommen. — Den 14. Sept. suchten die Türken dem Kaiserl. rechten Flügel zu umgehen, wurden aber mit Verlust zurück gewiesen. Den 15. Sept. wurde der Feldmarschall-lieutenant Graf von Brechainville genöthiget, aus einen groben Mißverständte, der sich von General-Major v. Aspermont und dem Major Dreilly herschreibt, sich bis Weißkirch und sofort nach Werschis zurück zu ziehn, worauf die große Armee Karansebes auch verließ und sich nach Lugos lagerte, wo das Hauptquartier noch den 10. Octobr. war, und also Temeswar den rechten Flügel deckte.

Es scheint aber die Hitze der Türken sich zu vermindern; außerordentliche Krankheiten unter ihnen; das Heimweh der Asiatischen Truppen nebst der Uebergabe von Choczim und Novi sind die Triebfedern dieser Unthätigkeit, auch ein Theil des türkischen Rückzuges. In Temeswar fängt man an frische Luft zu schöpfen, die Bangigkeit verliert sich, und jedermann wünscht, der gütige und rastlose Joseph möchte Ruhe und Erquickungsstunden in Wien nehmen.

Wir wollen nun aber auch über angenehme Gegenstände jubilliren, die Einnahme von Choczim und Novi sollen uns den Schaden ersetzen; ohne ein Journal von den Unternehmungen vor der Belagerung, Courage, Vorschritte, Abglüschungen bey der Belagerung, auch Meriten und Belohnungen nach der Belagerung zu fertigen, will ich den Leser mit der Einnahme jedes Orts unterhalten.

Endlich wurde die türkische Besatzung in Choczim *) genöthiget sich in eine Capitulation einzulassen, und diese wurde von dem General der Cavallerie Prinz Christian Franz von Sachsen Coburg und unter Mitfertigung des russisch Kaiserl. Generals Graf von Soltikow den 19ten Septbr. geschlossen, und von der Choczimer Besatzung durch 6 vornehme Geißeln verbürget. Nach derselben werden die feindliche Mannschaft und die Einwohner des Orts mit ihren Waffen den 29 Septbr. ausziehen, drey Tage vorher aber alle der Pforte gehörige Kriegsgeräthschaften, welche zurück bleiben müssen, anzeigen und übergeben. —

Die Verlassung und Auszug geschah den 29ten Sept. nach zuvor übergebenen Kriegsgeräthschaften, welche darinnen bestanden: 178. metallne Kanonen, 4. eiserne Stück und 14. Pollner, 2,000. Centner Pulver, 90,000 eiserne Stück Kugeln und Bomben, 10,000 Okka (eine Okka thut $2\frac{1}{2}$ Pfund) Eisen in Stangen, 5,000 Okka Nagel, 15,000 Okka Blei, 9,000 eiserne Krampen, 1,000 Härne Säcke, 10,000 hölzerne Schaufeln, 150. Pfeilbogen, 4,568. Pfeile, 500. Säbel, 600. Flinten, 2,000. Okken Lunten, 8,200. angefüllte eiserne und 3,000. gläserne Handgranaden, und verschiedene Kleinigkeiten. Während der Belagerung sind 10,000. Okka Taback nebst einem 2jährigen Nahrungsvorrath, durch Brand verzehret worden.

Vermöge der Kapitulation, mußten die Türken die Gefangenen und Ausreißer, die den mahomedanischen Glauben nicht angenommen hatten, heraus geben. Die Besatzung aber durfte mit ihren Waffen, Pferden &c. und die Einwohner mit allen ihren Haabschaften ausziehen. Zur Transportirung erhielten sie 2,700. bespannte Wägen, auf 4. Tage für 16,857. Menschen Brod, und auf 4. andere Tage Mehl, und 3,462. Korez Haber. — Nach Verlassung der Festung wurden 2. Bataillon Oesterreichsche Truppen in die Stadt und Citadelle gelegt.

*) Choczim ist eine seiner Lage und der starken Citadelle wegen, der wichtigsten Grenzfestung der Pforte, die Pohlen halten selbige nicht für so wichtig, weil selbige nicht ihre gebürt, aber die Pohlen würden diesen Platz unter 6. Monaten mit allen ihren Conföderirten nicht einnehmen können. Wahr ist es, das Choczim vor dem Jahr 1718. ein unbeträchtlicher Ort war, aber in eben diesem Jahr haben ihm französische Ingenieurs in den Standt gesetzt, worinnen er sich jetzt befindet. Der Graf von Münnich, Anführer des vereinigten östereichischen und russischen Corps, mußte im Jahr 1739. erst einen vollkommenen Sieg über 90,000. Türken erkämpfen; nur nach diesem Siege öffnete der Pascha die Thore, und gab sich mit seiner Garnison gefangen. Das gewöhnliche Schicksal der Festungen und ganzer Provinzen nach einer verlohrenen Schlacht! Ueberzeugt von der Wichtigkeit dieses Platzes, ruheten die Türken nicht eher, als bis sie denselben beym Friedensschluß wieder erhielten.

Der Feldmarschall Laudon beschloß die äußerste Gewalt anzuwenden, um Novi am 3. Octobr. bestürmen zu können, der Erfolg dieser Unternehmung war so glücklich, daß die dazu commandirenden 3. Kolonnen auf beyden Bastionen und der Courtine sich fest setzten, und dadurch die Hartnäckigkeit der Besatzung überwandten. Sie trug am Abend einen Accord an, und bat demüthig um Gnade. Man nahm keine andre Bedingung an, als daß sie sich ohne Vorbehalt zu Kriegsgefangene ergeben; die Türken willigten ein, und baten nur, daß ihre Weiber und Kinder samt ihren Haabseligkeiten, unter sichern Geleit, bis Predor abgeführt, und dazu die nöthigen Wagen angeschafft werden möchten. Dies bewilligte Laudon, und noch in der Nacht, lies der Generalmajor Klebeck, die feindliche Mannschaft entwafnen, besetzte ein Thor, und traf Anstalten zu Verhütung der Unordnung und Plünderung. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich über 700. Mann, worunter sich 1. Pascha von 2. Rosschweifen aus Duvno, der Begh von Novi, verschiedene Ajen und andere Officiere. In der Festung fand man 40. Kanonen und eine beträchtliche Menge von Kriegsvorrath und Getraide. — Nachdem der Feldmarschall so wohl in der Absicht die Festung Novi wieder in einen Vertheidigungsstandt zu setzen, als auch sonst die nöthigen Vorkehrungen getroffen hatte, ist am 5. Octobr. das Waldecksche Dragoner-Regiment mit dem Generalmajor Bubenhofen aus türkisch Croatien, in welcher Provinz eigentlich Novi liegt, nach Sclavonien abmarschirt, und am 6. rückte der Generalmajor Schmaekers mit dem Bataillon Erzherzog Ferdinand, Carl Toscana, Tillier und Preiß nach, und diesen werden noch 4. andere Bataillons und der Feldmarschall selbst, so bald die Vertheidigungsanstalten bey der Festung einigermaßen zu Standte gebracht seyn werden, ehesten Tages dahin folgen, um nach Umständen dort die weitem Unternehmungen fortzusetzen; indessen der Feldmarschall Lieutenant Baron de Vins, mit den übrigen Truppen in Croatien zurück verbleibt, um die von dem Herrn Feldmarschall gegebenen Aufträge zu vollziehen.







Als am 28. Sept. 1788 die türkische Belagerung in der Kisdau Stellung bei Schind die weiß. Fahne aufhatten
 mit welcher der commandirende General Prinz von Sachsen Coburg u. den russisch Kaiser: commandiren
 schloß. u. nach welcher die türkische Garnison den 29. Sept. der streiche. Abzug gestattet wurde



Die russischen erliegen demsg. Seit in dem Kaiserl. Königl. u. russisch. Kaiserl. Lager: 6. künftliche Staats-Officiere
 v. mandirenden General, die Capitulation mit dem in der Festung comandirtenden Pascha Osman
 schaffet wurde, unter dessen aber die Thore der Kaiserl. Königl. Truppen eingehändiget wurde.



3V
21
S
vo
1.
be
de
lic
an
ge
w
ge
U
li
w
re
v
2
re
5
g
©
©